

JÜDISCHE WOCHENSCHAU

1. Tischri

ראש השנה

5692

5691

5692

Rückwärts - Vorwärts

Der Reiz des Neuen läßt oft die Lust aufkommen, das Alte zu vergessen, zu verwerfen. Was heute ist und morgen wird, ist oft das Grab des gestern. Die Sehnsucht nach der Veränderung birgt oft in sich den Wunsch nach dem Versinken in des vorhandenen Zustandes.

Diese menschliche Eigenart ist nicht gerade jüdische Art. Wir sehnen uns oft nach Veränderung, nach neuen, nach kommenden Dingen, ohne daß damit die Vergangenheit, das Alte niedergetreten wird.

Wir gehen mit Freude einem neuen Jahre entgegen, aber wir leben dennoch des Glaubens, daß es nur fortarbeiten kann am Werke des alten, daß es nur vollenden kann, was unvollendet geblieben, nur erfüllen kann, was der Erfüllung noch harret.

Deshalb werden wir das alte Jahr nicht verlassen, ohne daß wir in einem kurzen

Rückblick

es noch einmal betrachtet haben.

Wir schauen um unseren engsten Kreis, um die jüdische Gemeinschaft in Deutschland. — Wir begannen das Jahr unter den angsterregenden Nachwirkungen der Wahlen des 14. September 1930, die uns erkennen ließen, wie viele unserer Mitbürger einer Partei ihre Stimme geben konnten, die zu den bestimmtesten Programmpunkten Judenbekämpfung rechnet. Die Ausschreitungen in Berlin, die zur Zeit des vorigen Neujahrsfestes stattfanden, ließen ahnen, was trotz aller betonten Loyalität möglich sein kann. Dieses Bangen, ohne größere Folgen zwar, mußte sich während des ganzen Jahres erhalten.

So erlebten wir manche Einschränkungen, die unsere Gleichberechtigung erschütterten. Am 1. Oktober 1930 wurde das Schächtverbot in Bayern eingeführt. Von den Nationalsozialisten wurde in über 30 Städten Preußens der Ver-

such unternommen, ein solches Verbot durchzusetzen. Nur in wenigen Städten ist es zwar bisher gelungen, dafür im ganzen Lande Braunschweig, wo sogar das Geflügelgeschächten verboten wurde. Die verschiedenen Hinweise auf die wirtschaftlichen Schäden haben nur in Zwickau zur Aufhebung geführt. Das Resultat zeigt, daß auch die neueste Verfassung die religiösen Rechte der Juden nicht genügend schützt, daß die Religionsfreiheit recht willkürlich aufgehoben werden kann.

Solche Dinge ermutigen rohe Patrone, Friedhofschändungen vorzunehmen, deren Zahl schon weit über 100 ist. Das Preußische Innenministerium hat sich zwar klar und eindeutig dagegen ausgesprochen und die schwersten Androhungen angedroht, aber die Toten schweigen ja und lebende Zeugen sind selten zu finden, daher entgehen die Täter meistens der Hand des Gerichts und verführen andere. Die Feigheit dieser Tat und die Niedrigkeit dieser Geinnung sind ein betäubendes Beispiel für die schlimmen Folgen verführerischer Hetze.

Boykott im wirtschaftlichen Leben, Trennung in der Gesellschaft, Verhetzung in der Schule sind die unausbleiblichen Folgen solchen Treibens. Listen jüdischer Geschäfte kursieren, der Verkehr mit Juden wird immer seltener, da und von den Schulen, wo die Juden leicht gezeichnet, braucht nicht erst gesprochen zu werden.

Die höheren Schulen sind die Hochburgen der Reaktion, nur wenige Lehrkräfte stehen auf dem Boden der Republik. So erziehen sie auch die kommende Studentenschaft.

Daher das kulturwidrige Treiben an den Universitäten. Wien hat hier das Muster geliefert, Berlin, Hamburg, Köln haben die Nachahmung nicht gescheut. Hier, wo man doch am ehesten mit den Waffen des Geistes kämpfen sollte, findet man Stücke und Steine, Bomben und ähnliches Kriegsgeschütz, mit dem man nationales Gut behaupten zu können glaubt.

Aber ohne Zweifel ist auch dies eine Folge der wirtschaftlichen Not, die die Furcht vor der Konkurrenz zu einem Gespenst heranwachsen läßt. Die allgemeine Lage und dazu der Boykott gegen die jüdischen Geschäfte haben diese Not so gewaltig gesteigert, daß die Gemeinden beinahe um ihre Existenz kämpfen, daß sie ihre Beamten und Angestellten abbauen und so das Heer der jüdischen Personen vermehren, die schon heute stellunglos und arbeitslos sind und nirgends

unterkommen können. Die sich ständig häufenden Konkurse jüdischer Geschäfte zeigen die fast vollständige Aufhebung des Mittelstandes und die Herabsetzung der größeren Geschäftsunternehmungen. Dabei kann die Versetzung der Juden auf das Land leider nur wenig helfen, und die Berufsumschichtung hat fast keinen praktischen Wert, da sämtliche Berufe jetzt überfüllt sind.

Das Bild, das das vergangene Jahr den Juden in Deutschland aufrollt, deckt sich zwar nicht — glücklicherweise — mit dem Erlebnis, das die Juden in den anderen Staaten hatten, aber auch da zeigt oft der Himmel schwarze Wolken und die trüben Lehren des kultivierten Deutschland finden auch anderswo noch Nachahmung.

Ganz schaurig muten die Mitteilungen von dem Judenhaß in Mexiko und von der Brandstiftung, die am Judenviertel in Saloniki angelegt wurde. Dazu kommen die kleinen Sticheleien und die ungeheuer schweren Steuerlasten in Polen, die Schächtbeschränkung in Norwegen, wo man nur Schweine schächten darf und die alten Antisemitismusevents in Rumänien. Gut und Blut der Juden sind nur allzuoft der Willkür der Wirtsvölker ausgesetzt und müssen ihre Nöte doppelt erdulden. Selbst in Amerika, wo der Präsident Hoover die Juden zu Rauschhaschisch beglückwünscht, soll die deutsche Pflanze des Judenhasses schon eingeführt sein, und England, das neuerdings sogar zwei jüdische Minister in seinem Kabinett hat, schützt zwar seine Juden, ist aber in seinem Verhalten zur Gesamtjudentum recht schwankend. Man kann kein Paradies für Juden auf der weiten Erde finden, es sei denn Holland, das Religion und Leben der Juden begünstigt und erleichtert.

Um so trauriger berührt es daher, daß die Möglichkeit ein wirklich jüdisches Zentrum, in welchem die Juden nicht Spielball anderer Nationen sind, zu schaffen, sich in einer schweren Krise befindet. Man mag welche Haltung auch immer zum Zionismus einnehmen, man wird seiner Idee bewundernd gegenüberstehen und mindestens in der Form der Jewish Agency den Aufbau des heiligen Landes fördern. Der letzte Zionistenkongreß kann nicht sehr ermutigend wirken und die Vorgänge des letzten Monats machen deutlich, daß dort nur eine Hoffnung auf lange Sicht zu erwarten ist. Aber es war eben falsch, wenn man geglaubt hat, die Diplomatie würde die



Dienstag, d. 15. Sept. 3½-5½, Mittwoch, d. 16. Sept. 3½-5½ Uhr nachm.
Donnerstag, d. 17. Sept. 3½-5½, Freitag, d. 18. Sept. 3½-5½ Uhr nachm.

Moden = Schau

in unserem großen, zu diesem Zwecke noch bedeutend erweiterten Erfrischungsraum

Wir wollen Ihnen ein möglichst übersichtliches Bild der neuesten Mode-Schöpfungen geben. Wir werden Ihnen vorführen, was maßgebende Modellhäuser des In- und Auslandes in Damen-Konfektion, Damen-Hüten, modischen Kleinigkeiten, Handtaschen etc. jetzt bringen. Diese Veranstaltung gibt Ihnen wertvolle Anregungen für den Kauf Ihrer neuen Kleidung und zeigt Ihnen zugleich, wie billig Sie bei uns kaufen können.

Während der Vorführung verabreichen wir für 1 Mk., inkl. Bedienung, ein Könnchen Kaffee mit Gebäck u. Schlagsahne. Vorbestellungen an unserer Theaterkasse im 1. Stock und an der Konfektions-Kasse im 2. Stock. — Einlaß nur gegen Karte.

K A U F H A U S BRÜHL

1602 Beethovenstr. 6